



Höhlenforscher Franz Auf der Maur mit einem Rinderschädel. Die Quellung wurde etlichen Tieren zur natürlichen Falle.

Im Algebiet des Muotatals

Wildschweinjagd schon in römischer Zeit

Auf der Mittlist Twärenen im Muotatal haben Höhlenforscher der Arbeitsgemeinschaft Hölochforschung (AGH) im Jahr 2005 in einer Höhle den Schädel eines Schweins gefunden. Dieser Fund auf 2180 Meter über Meer überrascht hauptsächlich wegen der Abgelegenheit des Fundortes, der vorherrschenden offenen Landschaft und der beträchtlichen Höhenlage. Der Schädel stammt von einem Wildschwein, das vor 2000 Jahren gelebt hat.

Dass irgendeinmal der erste Wildschweinfund in einer Höhle des Muotatals Tatsache werden könnte, war zu erwarten, gibt es doch schriftliche Hinweise auf die frühere Anwesenheit von

Von Walter Imhof

Wildschweinen im Algebiet des Muotatals. Die aussergewöhnlichen Umstände des Fundes gaben Anlass zur 14C-Datierung am Institut für Teilchenphysik an der ETH Zürich durch Georges Bonani. Das Resultat ist erfreulich und reiht den

Fund ins Zeitfenster um 118 vor Christus bis 3 nach Christus ein. Dieses Resultat gibt Anlass zu Überlegungen in Bezug auf die damals herrschenden klimatischen Bedingungen und deren Auswirkungen auf die Fauna und Flora in den Voralpen, insbesondere in den Muotatal-Alpen. Es war der erste prähistorische Wildschweinfund im Muotatal.

Möglicher Lebensraum im Gebiet Mittlist Twärenen

Der Fund auf dieser Höhe im Muotatal wirft die Frage auf: Diente das Gebiet

Mittlist Twärenen / Toralp / Schwarz Nossen Wildschweinen als Lebensraum? Oder diente dieses Gebiet den Wildschweinen möglicherweise als Übergang zwischen zwei grossräumigen Geländekammern? Die Region Böldmeren mit den ausgedehnten Wäldern diesseits und das Gebiet Silbernen mit den unzähligen Tümpeln und verlandeten Seelein jenseits der Twärenen boten jedenfalls Wildschweinen einen idealen Lebensraum.

Ausgesprochene Warmphase vor 2000 Jahren

Die Lebenszeit dieses Wildschweins fällt in die Zeit um Christi Geburt, also in eine nachgewiesene Warmphase. Die Gletscher waren in römischer Zeit weiter zurückgeschmolzen als heute. Im Sustengebiet in Uri hatte sich der Steinglet-

ter ungefähr auf die Höhe der Tierberghütte (2795 Meter über Meer) zurückgezogen. Entsprechend hoch lag auch die Wald- und Baumgrenze. Die Landschaft zeigte ein völlig anderes Bild als heute. Es ist durchaus denkbar, dass diese Tiere dort oben eine Landschaftsform vorfanden, die ihnen zumindest während der Sommermonate ein entsprechendes Nahrungsangebot zum Überleben lieferte.

Schacht als natürliche Falle?

Die Quellung war früher von den Älplern eingezäunt worden. Trotz dieser Massnahme wurde der Schacht auch zur natürlichen Falle, und zwar für die Haustiere, die Schafe, Ziegen und Rinder, ebenso wie für die Wildtiere. Dafür spricht die Zusammensetzung des Knochenmaterials der einzelnen Tiere. So lagen von den erwähnten Tieren beinahe die vollständigen Skelette auf dem Schachtgrund. Eine Ausnahme bildet allerdings das Wildschwein, von dem neben dem fast intakten Schädel keine weiteren Knochen gefunden werden konnten. Dass nur der Schädel gefunden wurde, ist nicht darauf zurückzuführen, dass sich die restlichen Knochen in der Zwischenzeit zersetzt hätten. Im Gegenteil: Der Schädel ist in den meisten Fällen schneller einer Zersetzung unterworfen, da dessen Teile im Vergleich zu den massiveren Röhren- und Plattenknochen verhältnismässig dünnwandig sind.

Wildschweine als Jagdbeute

Wildschweine gehörten neben Steinbock und Rothirsch schon in prähistorischer Zeit zu den bevorzugten Jagdtieren. Deshalb sind hier der begründete Verdacht und die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, dass es sich beim Wildschweinschädel um entsorgte Überreste einer Jagdbeute handelt. Der Schädel als eher fleischscharmes Skeletteil wurde anscheinend nicht mitgenommen. Oftmals wurden minderwertige Körperteile noch am Jagdplatz verwertet oder entsorgt. Lediglich die fleischstarken Stücke wurden mitgenommen, um weiterverarbeitet zu werden.

Es ist eine Tatsache, dass die Jagd auf Wildtiere zur Fleischbeschaffung der Hirten zumindest während der Sommermonate bedeutend war. Es ist erwiesen, dass die Gegend bereits vor und um Christi Geburt eine gewisse alpwirtschaftliche Nutzung erfahren hat. Knochen von Haustieren (Schaf und Ziege) aus dem 4. und 1. Jahrhundert vor Christus und Knochen mit Schnittspuren von einem Haushund aus der Zeit um Christi Geburt sind Belege dafür.

Abschuss von Wildschweinen wurde belohnt

Ursprünglich war das Wildschwein in Europa auf dem ganzen Festland vertreten. Im Gebirge lebten sie dauerhaft

wohl nur im Laubwaldgürtel, waren im Sommer aber bis in waldlose Alpregionen anzutreffen. Dass Wildschweine auch klar oberhalb der Waldgrenze leben können, beweist eine Kolonie, die das Tal von Derborence im Wallis besiedelt. Seit dem Mittelalter wurde das Wildschwein aber – wie viele andere Tierarten auch – in weiten Teilen ausgerottet. In vielen Kantonen waren Wildschweine so häufig, dass auf sie ein Schussgeld ausgesetzt wurde. Im Kanton Uri sorgte letztmals im Dezember 1928 und im gleichen Monat des Jahres 1943 ein Wildschwein für Aufregung. Ein Wildschwein wurde im Raum Seedorf-Altendorf als eine «Furcht erregende Bestie» mit Hilfe von Jägern, der Polizei und der Bevölkerung in die Enge getrieben und abgeknallt.

Eingewandert aus dem süddeutschen Raum

Vereinzelt sind, eingewandert aus dem süddeutschen Raum, in der Inner- und Oberrhein-Region immer wieder Wildschweine beobachtet worden. So sind schon in den Neunzigerjahren des vorletzten Jahrhunderts im Kanton Schwyz einige Tiere aufgekreuzt. Während der Kriegszeit (um 1940) sind am Schwarzwald (Gemeinde Muotathal) zwei Wildschweine beobachtet worden. Als jüngstes Beispiel für den Kanton Schwyz darf wohl ein Wildschwein genannt werden, das sich 2003 im Gebiet Zindelstutz aufgehalten hat und dort abgestürzt ist.

Ungebetene Gäste

Wildschweine verfügen über einen herausragenden Geruchssinn, der sie beim Durchwühlen des Bodens mit der Schnauze führt. Wildschweine sind Allesfresser, demzufolge haben sie eine breite Nahrungspalette. Neben ihrer Hauptnahrung, die aus Eicheln und Bucheckern besteht, fressen sie zum Beispiel auch kleinere Tiere wie Würmer, Schnecken, Insekten, Mäuse und Maulwürfe. Die heute in weiten Teilen Europas anzutreffenden, oft riesigen Getreide-, Kartoffel- und Maisfelder bieten ihnen zwar gute Deckung, aber wenig Abwechslung im Nahrungsangebot. Aufgrund ihrer Fähigkeit, ganze Äcker umzuwühlen, sind Wildschweine im Kulturland sehr ungeliebte Gäste.



Dieser gut erhaltene Wildschweinschädel aus der Quellung stammt aus der Zeit um Christi Geburt.

BVD-Bekämpfung bei Rindern

Startschuss noch in diesem Jahr?

UW. BVD ist eine Viruserkrankung bei Rindern und verursacht der Schweizer Landwirtschaft jährlich Einbussen in Millionenhöhe. Die Krankheit wird in mehreren europäischen Ländern schon erfolgreich bekämpft. Auch in der Schweiz will man demnächst mit der Bekämpfung beginnen.

Die Bovine Virus Diarrhoe (BVD) ist eine viral bedingte Erkrankung bei Rindern. Unter besonderen Bedingungen erkranken die Tiere an der tödlichen Schleimhautform der BVD, der sogenannten Mucosal Disease (MD). Die BVD ist zurzeit eine der wichtigsten, am weitesten verbreiteten und verlustreichsten Infektionskrankheiten des Rindes und verursacht den Schweizer Landwirten jedes Jahr Einbussen von mehreren Millionen Franken. Die Krankheit wird in mehreren Ländern Westeuropas seit einigen Jahren erfolgreich bekämpft. BVD kann den Menschen nicht anstecken, Milch- und Fleischprodukte können bedenkenlos konsumiert werden.

Krankheitssymptome

Der Zeitpunkt, zu dem ein Rind erstmals mit dem Virus in Kontakt kommt, ist für den Verlauf und die Ausprägung der Krankheitssymptome entscheidend. Vereinfacht gesagt, unterscheidet man die akute, vorübergehende Infektion mit

Fieber, Fressunlust, Leistungsabfall, Husten und Durchfall von der persistierenden, während des ganzen Lebens andauernden Infektion, an der die Tiere früher oder später unheilbar erkranken (Kümmerer, chronischer Durchfall). Werden trächtige Tiere mit dem Virus angesteckt, hängen die Folgen für das ungeborene Kalb vom Trächtigkeitsstadium ab: Eine Infektion des Rinderfötus im zweiten bis vierten Trächtigkeitsmonat kann zum Absterben (Abort) des Fötus oder auch zu einer normalen Geburt mit grossen Auswirkungen führen. Diese normal geborenen Kälber sind lebenslang Dauerausscheider des Virus (persistente infizierte Tiere, sogenannte PI-Tiere), und bilden so das Reservoir für immer neue Krankheitsausbrüche.

Übertragung und Verbreitung

Grösste Bedeutung für die Verbreitung haben die erwähnten PI-Tiere. Direkte oder indirekte Kontakte dieser Tiere mit empfänglichen Tieren durch Belegen

oder Kontakt mit Nasen- oder Augenausfluss führen zu einer vorübergehenden, akuten Infektion und bei frühträchtigen Rindern, die noch nie Kontakt mit BVD-Viren hatten, zusätzlich zur «Produktion» neuer PI-Tiere, die im trächtigen Muttertier heranwachsen.

Das Bekämpfungskonzept

Trotz komplizierter Krankheit gibt es verlässliche Bekämpfungsstrategien, die zum Erfolg führen, wenn alle Beteiligten mitziehen. Ziel der Bekämpfung ist es, alle PI-Tiere zu finden und umgehend zu schlachten. In einer Phase 1 (Oktober bis Dezember) entnimmt der Kontrolltierarzt allen Tieren eines Bestandes eine Ohrstanzprobe, die anschliessend im Labor auf BVD untersucht wird. Aufgefundene Virusträger werden geschlachtet.

In der darauf folgenden Phase 2 werden alle nach der Phase 1 geborenen Kälber von jenen Tieren untersucht, die zum Zeitpunkt der Probenahme in der Phase 1 trächtig waren. Erneut gefundene PI-Tiere werden geschlachtet. Für die meisten Betriebe ist die Phase 2 im Spätfrühling abgeschlossen. Nach Abschluss der ersten zwei Phasen wird eine Tierhal-

tung als BVD-frei anerkannt. Der Tierverkehr ist wieder unbeschränkt erlaubt, eine Überwachung wird aber weitergeführt.

Der Fahrplan in der Schweiz

Unter Führung verschiedener Landwirtschaftsorganisationen fanden im Winter 2005/06 in allen Kantonen organisierte Informationsveranstaltungen statt. Anschliessend wurde darüber abgestimmt, ob das vorgeschlagene Bekämpfungskonzept von den Landwirten gewünscht oder abgelehnt werde. Auch in den Urkantonen stimmten die Anwesenden mehrheitlich dem Konzept zu (Versammlungen im Januar 2006 in Rothenthurm, Erstfeld, Stans und Sarnen).

Die Bekämpfung der BVD erfordert Anpassungen in der Eidgenössischen Tierseuchenverordnung. Die Anhörung dieser Revision bei Kantonen, Organisationen und betroffenen Kreisen ist seit Januar abgeschlossen, und die Auswertung der Anhörung durch das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) steht vor dem Abschluss.

Die Details der Verordnung und der Starttermin der Bekämpfung wird auch vonseiten der Veterinärämter mit Spannung erwartet und muss vom BVET entsprechend kommuniziert werden. Ob der Starttermin der 1. Oktober 2007 oder der 1. Oktober 2008 sein wird, hängt vom Resultat der Anhörung, der recht-

zeitigen Finanzierung des Projekts, den Laborkapazitäten und den Datenverarbeitungssystemen der Kantone und des Bundes ab.

Der Beitrag wurde vom Veterinäramt der Urkantone zur Verfügung gestellt.

Information der Landwirte

UW. Das BVET hat Infos zur BVD bereits mehrmals über die Landwirtschaftspresse gestreut. Zahlreiche Unterlagen zum Thema sind unter www.stopbvd.ch und unter www.laburk.ch zu finden. Das Veterinäramt der Urkantone (VdU) hat auf Wunsch von Veranstalterinnen in den vergangenen Monaten auch an zahlreichen Veranstaltungen das Bekämpfungskonzept vorgestellt. Das BVET und das Veterinäramt der Urkantone werden die Landwirte der Urkantone auch in nächster Zeit periodisch über die Medien, die Identitas AG und anlässlich von weiteren Versammlungen über das Projekt und den Zeitplan der Bekämpfung orientieren. Veranstalter, die eine Orientierung wünschen, können mit dem VdU Kontakt aufnehmen.